

NACH UNSERER ZUKUNFT

UND DANN WAR ALLES ANDERS. PLÖTZLICH HIEß ES, ICH WÄRE FREI! ICH VERSTAND DAS NICHT. ICH WAR NICHT MEHR AUF DER SEITE DER GUTEN. ICH WAR AUF DER SEITE DER BETROGENEN. ICH WAR ZWÖLF. **Ana**

Karl, ein ostdeutscher Unternehmer, wird beerdigt. Seine Tochter Ana kommt in Begleitung des Offiziers Jonas zum Begräbnis. Sie wohnen bei Karls achtzigjähriger Mutter Irmtraud. Jonas wundert sich über die kühle Atmosphäre im Haus und das Fehlen jeglicher Trauer. Er erfährt, dass Karl Alkoholiker war und Kind einer Vergewaltigung durch einen Sowjetsoldaten. Anas Mutter war in den Westen geflohen, um Mode zu entwerfen und gilt als schwarzes Schaf der Familie.

Der Tod des Vaters veranlasst Ana, ihre Familiengeschichte aufzurollen. Bei der Großmutter stößt sie auf Mauern. Außer dem verlorenen Landbesitz interessiert Irmtraud die Vergangenheit nicht, ihr ist wichtiger, dass Ana eine Familie gründet und sich absichert. In ihrer Kindheit vom Kommunismus geprägt, hält Ana nach wie vor nichts von Konsum und anderen Gütern.

Zur Beerdigung kommt auch die Freundin des Vaters, Lena Physter. Irmtraud lässt die aus dem Westen Deutschlands stammende Lehrerin deutlich ihre Abneigung spüren. Lena zeigt Ana Briefe, die Karl wenige Monate vor seinem Tod gefunden hatte. Es sind Liebesbriefe Irmtrauds an einen russischen Offizier - Karls Vater, der Irmtraud angeblich vergewaltigt hatte. Ana muss ihr Bild korrigieren - dieses Mal über ihre Familie. Das neue Wissen stürzt sie in eine Krise, die auch ihre Beziehung zu Jonas verändert. Soll sie die Lebenslüge ihrer Großmutter aufdecken und diese zur Rede stellen?

ICH WAR SIEBZEHN, ALS DIE RUSSEN KAMEN. DA GAB ES FÜR MICH KEINE ZUKUNFT MEHR. DA WAR KEIN PLATZ MEHR ZUM TRÄUMEN. DA GING ES NUR NOCH UMS ÜBERLEBEN... **Irmtraud**

NICOLE KANTER: Eine der enttäuschendsten Erfahrungen in meinem Leben war der Zusammenbruch der DDR. Nicht, weil der Staat mir besonders am Herzen lag - ich war zwölf Jahre alt -, sondern weil ich mich betrogen fühlte von der Welt der Erwachsenen. Meine Kindheit war politisch geprägt gewesen, was mir natürlich nicht bewusst war. In Kindergarten und Schule war der Staat präsent, das System dominierend.

Ich glaubte an das Gute, und das Gute war der Kommunismus. Nur die Großeltern erzählten Gräueltaten von den Russen, verstanden nicht, warum es gut war, dass nun allen gehörte, was einst ihres war. Ich hatte diese zwei Welten wahrgenommen, als Kind aber war es mir nie gelungen sie zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. „Nach unserer Zukunft“ zeigt, wie das Staatssystem eines Landes das Leben, Wünsche und Hoffnungen der Menschen prägt, und was geschieht, wenn das System, das vor allem der Jugend eine bestimmte Zukunft offeriert, zu Grunde geht.

MAN MUSS NICHT STERBEN, UM SEINER ZUKUNFT BERAUBT ZU WERDEN.